

„O crux admirabilis, mirabilis“

Die Kreuzesfrömmigkeit der Markgräfin Sibylla Augusta von Baden

Von Johannes Werner

Gut ist es, den Gekreuzigten im Bild zu verehren
und Bilder zu verfertigen, die zu seiner Verehrung
anspornen.

Teresia Benedicta a Cruce (d. i. Edith Stein),
Kreuzeswissenschaft. Studie über Joannes a Cruce

Es wird wohl so gewesen sein, wie es die – gewöhnlich gut informierte – Autorin beschrieben hat: „An einem hellen Maimorgen rollten die Reisewagen aus dem Rastatter Schloßhof, hinab zur Murg und über die Brücke und auf der Badener Straße weiter nach Süden. Die große Reise begann.“¹ Die Reise ging nach Rom, und die Reisende war die regierende Markgräfin Sibylla Augusta von Baden, die von ihrem ältesten Sohn, dem Erbprinzen Ludwig Georg, und von einigem Hofstaat begleitet wurde.²

Irgendwann in jenem Mai des Jahres 1719 kam sie an; in einem Auszug aus den Diarien des Papstes Clemens XI. heißt es, sie sei „venuta come pellegrina per visitare li santuarie di questa città“³. Das heißt, dass sie zumindest die sogenannten ‚sieben Kirchen‘ besuchte und somit einer Tradition folgte, die der hl. Philipp Neri 1552 begründet und die Papst Sixtus V. mit seiner Bulle ‚Egredi Populi Romani Pietas‘ 1586 bekräftigt und befestigt hatte. Es waren dies die Basiliken S. Giovanni in Laterano, S. Pietro in Vaticano, S. Maria Maggiore, S. Paolo fuori

¹ Anna Maria Renner, Sibylla Augusta Markgräfin von Baden. Die Geschichte eines denkwürdigen Lebens. Stuttgart 1938, S. 72 (insges. S. 72–75); vgl. auch Hans-Georg Kaack, Markgräfin Sibylla Augusta. Die große badische Fürstin der Barockzeit. Konstanz 1983, S. 202.

² Vgl. auch Kornelius Krieg, Markgräfin Augusta Sibylla von Baden. Eine verkannte Fürstin. Karlsruhe 1907; Elisabeth Weiland, Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden. Ein Beitrag zur Geschichte eines fürstlichen Frauenlebens um die Wende des 17. Jahrhunderts. Freiburg (Diss. phil.) 1922; Leben und Werk der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta (= Ausstellungskatalog). Rastatt 1983.

³ Zit. n. Anna Maria Renner, Die Schloßkirche zu Rastatt und ihr Meister Michael Ludwig Rohrer. Die Baumeisterfamilie Rohrer (= Vom Bodensee zum Main 43). Karlsruhe 1936, S. 52.

le mura, S. Lorenzo fuori le mura, S. Sebastiano und S. Croce in Jerusalem. Am 2. oder 3. Juli trat sie die Heimreise an.

Unter den heiligen Stätten, die die Markgräfin sah, war wohl eine, die sie besonders beeindruckte: die ‚Heilige Stiege‘ oder ‚Scala Santa‘ beim Lateran. Sie soll aus dem Palast des Pontius Pilatus in Jerusalem stammen und im Jahre 326 durch Kaiserin Helena nach Rom gebracht worden sein, als eben die Treppe, über die Jesus nach seiner Geißelung und Dornenkrönung schritt. Auf drei Stufen glaubte man noch Tropfen seines Blutes zu erkennen; dort sind in die Holzverkleidung, die sie schützt, kleine Kristallscheiben eingelassen.⁴ Gleich nach ihrer Rückkehr ließ die Markgräfin in ihrem Schloss in Rastatt eine exakte Kopie dieser Stätte errichten. Am unteren Ende halten Putten eine Tafel, auf der es heißt: „Clemens P. P. XI Verbiethet allen, diese heilige Stiege anderst als knieend und ohne waffen zu besteigen, Also lautet die Bulla gegeben zu Rom den 15. Dezemb. 1719.“⁵ (Dasselbe Verbot galt und gilt auch für das Original in Rom.) Am oberen Ende steht eine Kopie der Geißelsäule, in die ein kleines Stück des Originals, das sich seit 1223 in S. Prassede in Rom befindet, eingelassen ist. Johann Georg Keyssler, der Reiseschriftsteller, bezeichnete „die schöne ‚Scala Santa‘ in der neuen Schloßkapelle“⁶ als etwas, was jeder Reisende sehen müsse.

Dies war nicht die letzte Kopie, die die Markgräfin anfertigen ließ; ja nicht einmal die erste.⁷ Auf einer ihrer Wallfahrten nach Einsiedeln in der Schweiz, 1708, hatte der bis dahin stumme Erbprinz plötzlich zu sprechen begonnen; schon 1710 bildete die dankbare Mutter in Schlackenwerth in Böhmen, ihrer Heimat, die Gnadenkapelle von Einsiedeln nach, und 1715 nochmals in Rastatt – wobei sich dieser Bau wiederum über einer Nachbildung der Geburtsgrötte von Bethlehem erhebt. Und in der Magdalenenkapelle, die 1718 nach ihren Plänen im

⁴ Vgl. Clemens Sonntag/Crisologo Spellucci, *Die Ewige Stadt, ihre Heiligtümer und Kulturdenkmale in Wort und Bild*. 14. Aufl. Rom/Zug/Steinfeld/St. Nazianz 1954, S. 246.

⁵ Zit. n. Gerhard Peters, *Das Rastatter Schloß* (= Vom Bodensee zum Main 27). Karlsruhe 1925, S. 76. – Eine ‚profane‘ Treppe läuft, ähnlich wie in Rom, nebenher.

⁶ Zit. n. ebd. – Vgl. auch Gerda Franziska Kircher, *Markgräfin Sibylla Augustas ‚Scala Santa‘ im Rastatter Schloß*. In: *So weit der Turmberg grüßt* 7/1955, S. 96–113.

⁷ Vgl. Wolfgang E. Stoppel, *Die Magdalenenkapelle in Favorite und die Andachtsstätten der Sybilla Augusta*. In: *Aquae 93* (= Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden 26) (1993), S. 25–48; ders., *Bethlehem in Rastatt. Eine Nachbildung der Geburtsgrötte im Andachtsstätten-Ensemble der Markgräfin Sibylla Augusta (1675–1733)*. In: Bernd Mathias Kremer (Hrsg.), *Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein. Festschrift für Hermann Brommer zum 70. Geburtstag*. Lindenberg 1996, S. 165–176. – Die ‚Scala Santa‘ ist jedoch weder eine Nachahmung der „Heiligen Treppe Golgothas“ (ebd. S. 165), die es niemals gab, noch von „Berninis ‚Scala regia‘ im Vatikan“ (Peters [Anm. 5], S. 76); auch befindet sich ihr Vorbild nicht „im römischen Lateranpalast“ (Heitz [Anm. 12], S. 142), sondern in einem besonderen Bau schräg gegenüber.

⁸ Vgl. Rudolf Sillib, *Schloß Favorite und die Eremitagen der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden* (= Neujahrsblätter der Badischen Historischen Kommission NF 17). Heidelberg 1914; Anna Maria Renner, *Die Einsiedelei im Park von Favorite*. In: *Die Pyramide* 19/1932, S. 75–76. – Nicht zuletzt förderte die Markgräfin auch das Kloster vom Heiligen Grab in Baden-Baden; vgl. Elisabeth Pleißner, *Chronik des Klosters vom Heiligen Grab in Baden-Baden*. In: 1670–1970 (Festschrift Baden-Baden), o. O., o. J., o. S.

Schlosspark von Favorite entstand, gab es auch ein ‚Heiliges Grab‘ ganz so wie in Jerusalem.⁸

So hatte sich Sibylla Augusta schon vor ihrer Reise nach Rom der Orte, an denen das Leben Jesu anfang und endete, im Abbild versichert.⁹ In diesen Weg fügte sie nun noch die eine oder andere Station ein: nämlich 1719, wie erwähnt, die ‚Heilige Stiege‘ samt der Geißelsäule, und 1722 im Schlosspark von Rastatt „ein steinernes Kirchl nach dem Lauretanischen Modell“¹⁰, die sogenannte Loretokapelle. (In Loreto, wohin, der Legende nach, auf wunderbare Weise die ‚Casa Santa‘, d. h. das Haus von Nazareth versetzt worden war, hatte die Markgräfin ihre Reise nach Rom unterbrochen und zwei goldene Herzen, eins für sich und eins für ihren Sohn, geopfert. Ihre Urgroßmutter, eine Lobkowitz, hatte übrigens schon in Prag eine Loretokapelle gestiftet, die der Familie als Grablege diente.¹¹)

Aber was wäre dieses Heilige Land ohne seinen Hauptort – ohne Golgatha? Ihm hat die Markgräfin ihr Hauptwerk gewidmet, nämlich die 1720/23 erbaute Schloss-, Hof- und Pfarrkirche ‚Zum Heiligen Kreuz‘.¹² Über ihrem bühnenartigen Hochaltar erhebt sich ein großer, versilberter Kruzifixus (und da er vor einer konkaven Rückwand steht, wirft er bei entsprechender Beleuchtung zwei Schatten, in denen man nach einer alten örtlichen Überlieferung die Kreuze der beiden Schächer erkennen wollte). Unter dem Hochaltar befindet sich, freilich verdeckt durch einen späteren Altar, ein prachtvoll geschmücktes Heiliges Grab.¹³ Das wichtigste Element des Innenraums, das auch erst als letztes und

⁹ Sie hat sogar im Anfang schon das Ende bedacht, insofern sie in der Geburtsgrötte, neben der ihr Kind stillenden Muttergottes, Putten anbringen ließ, die Kreuz und Leidenswerkzeuge tragen (vgl. Stopfel, Bethlehem [Anm. 7], S. 175).

¹⁰ Zit. n. Stopfel, Magdalenenkapelle (Anm. 7), S. 48.

¹¹ Zu den zahlreichen Loreto- und Einsiedelner-Kapellen vgl. Hans Dünninger, Zur Geschichte der barocken Wallfahrt im deutschen Südwesten. In: Barock in Baden-Württemberg. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Französischen Revolution (= Ausstellungskatalog). Bd. 2 (= Aufsätze). Karlsruhe 1981, S. 409–416; bes. S. 412.

¹² Vgl. Rosemarie Stratmann-Döhler, Die Ausstattung der Schloßkirche und der Kapelle des Leidens Christi in Rastatt. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 21 (1984), S. 36–56; Sigrid Gensichen, Gebaute Frömmigkeit. Die Hof- und Pfarrkirche zum Hl. Kreuz. In: Schlösser Baden-Württemberg, Sonderheft 2000 (Rastatt), S. 22–23; dies., Zur Ikonologie des Kreuzes: Die Heilige Stiege mit der Kapelle des Leidens Christi und die Hofpfarrkirche ‚Zum Heiligen Kreuz‘ an der Rastatter Residenz, 1719 bis 1723. In: Zwischen Sonne und Halbmond. Das Erbe des Türkenlois: Bauen und Bewahren. Kolloquium zu Baugeschichte und Denkmalpflege der Barockresidenz Rastatt am 15. und 16. September 2005 im Rastatter Schloss. Stuttgart 2006, S. 101–110; Konstantin Maier, Kirchliche Pracht als inszeniertes Gotteslob. Barocke Frömmigkeit und Liturgie. In: ebd. S. 87–92; Claudius Heitz, Fürstliches Vorbild? Die barocke Frömmigkeit der Markgräfin Sibylla Augusta von Baden. In: Freiburger Diözesan-Archiv 126 (2006), S. 133–148. – Dazu auch: Helmut Steigelmann, Barocke Frömmigkeit am Hof des Türkenlois. In: Der Türkenlois. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden 1655–1707. Karlsruhe o. J., S. 97–105.

¹³ Außerdem wurde in der Karwoche ein Heiliges Grab aufgerichtet, wie es, nach einem Bericht der Piaristen von 1780, „in allen Catholischen Kirchen üblich“ war, nur „mit dem Unterschied, dass heut zu Tage meisten Theils die sonst gewöhnliche theatralische Verzierungen weggelassen, und nur das Venerabile unter Beleuchtung der Wachskerzen ausgesetzt wird“ (GLA 220/699).

nach langem Hin und Her vollendet wurde, ist jedoch das Deckenbild. Es zeigt die legendäre Szene, in der wiederum die Kaiserin Helena im Jahre 326 in Jerusalem das Kreuz Jesu fand.¹⁴ Unverkennbar trägt Helena hier die Züge von Sibylla Augusta, die sich derart mit ihr identifizierte und identifizieren ließ. Einen weiteren Schmuck des Innenraums bilden die Bespannungen der Pfeiler, auf denen immer wieder das Kreuz erscheint, und die, nach einer immer wieder bestrittenen Überlieferung, von der Markgräfin selber angefertigt wurden.¹⁵

In seiner ‚Predig Bey höchst feyrlicher Einweichung der Fürstlichen Hoff-Kirch zum Heiligen Creutz‘ pries der Jesuit Antonius Planer die Markgräfin als eine „Durchleuchtigste Helena“; als solche habe sie „Dem Heiligen Creutz zum Triumph / GOTT zu grösserer Ehr und Glori auß ihren eigenthumlich angehörigen Reichthumben / ein Kirch erbauwet / welche billich denen allerherrlichsten und prächtigsten Gottes-Häuseren mag beygezehlet werden“¹⁶.

Auch diese Stätte ist mit einem römischen Vorbild verknüpft. Es ist die Basilika S. Croce in Gerusalemme, die, auf jene Helena zurückgehend, noch einige Reliquien der Passion bewahrt: drei Stücke vom Kreuzesholz, die Kreuzesinschrift, zwei Dornen aus der Dornenkrone, einen Nagel und den Finger, den der hl. Apostel Thomas in die Seitenwunde Jesu legte. In der Krypta war einst Erde vom Kalvarienberg aufgeschüttet worden.¹⁷ S. Croce in Gerusalemme war, wie erwähnt, eine der sieben römischen Kirchen, mit deren Besuch ein besonderer Ablass verbunden war – wie er dann auch denen gewährt wurde, die an den sieben Altären der Rastatter Kirche beteten.¹⁸

Schon vor dem Bau der Kirche hatte sich die Kreuzesfrömmigkeit der Markgräfin in eigen- und einzigartigen Formen ausgeprägt. Am 21. Januar 1720, ihrem Geburtstag, ließ sie die aus Rom mitgebrachten Reliquien in die ‚Kapelle des Leidens Christi‘ am Ende der ‚Heiligen Stiege‘ überführen – in einer Prozession, die, wie ein zeitgenössischer Stich zeigt, kreuzförmig angeordnet war.¹⁹ Der Text

¹⁴ Die römische Liturgie feierte folglich am 3. Mai das ‚Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes‘ (‚In Inventione S. Crucis‘); am 14. September – siehe unten – feierte sie hingegen das ‚Fest Kreuzerhöhung‘ (‚In Exaltatione S. Crucis‘) in Erinnerung an den Triumphzug, in dem Kaiser Heraklius 630 das Kreuz, das in der Gewalt der Perser gewesen war, nach Jerusalem zurückbrachte.

¹⁵ Vgl. Diane Lanz, Die textile Innenausstattung der Schlosskirche Rastatt – Konservierung des Istzustandes. In: Zwischen Sonne und Halbmond ... S. 111–118. – Ausdrücklich war bei der Weihe der Kirche von „jenen von so Hoch-Edlen / und Durchleuchtigen Händen selbst unermüdetlich aufgearbeiteten / so köstlich-schönen Tapecereyen“ die Rede (Antonius Planer, Predig bey höchst feyrlicher Einweichung ... Rastatt 1723, S. 7 [Historische Bibliothek der Stadt Rastatt, Q*7]).

¹⁶ Ebd. S. 5. – In derselben Predigt wird Sibylla Augusta auch als eine neue und eine „jetzt Regierende HELENA“ apostrophiert (ebd. S. 17 bzw. 18).

¹⁷ Vgl. Emilia Stolfi, The Relics of the Passion of the Lord in the Roman Basilica of Holy Cross in Jerusalem. Rom 2006, bes. S. 18–23.

¹⁸ Planer (Anm. 14), S. 15f.

¹⁹ GLA Karlsruhe 220/732.

²⁰ Mit dem Erwerb von Theodor und Theodora hatte die Markgräfin (gegen Maier, a. a. O. S. 91) ihr Ziel durchaus erreicht; weshalb aber hier und überhaupt von dem „Ankauf ungetaufter [!] Heiliger Leiber“ (Gensichen, Ikonologie [Anm. 11], S. 105) gesprochen wird, ist unerklärlich.

nennt, neben den Teilnehmern, das „Stücklein“ aus der Geißelsäule, etwas „von der Arbeit Mariae“, die Leiber des hl. Theodor und der hl. Theodora sowie drei Pyramiden unterschiedlicher bzw. „kostbahrester“ Reliquien.²⁰ Der Abt von Schwarzach trug die des hl. Georg und den Schleier Mariae, die Äbte von Gengenbach und Ettenheimmünster die vom hl. Kreuz und eine, die sich nicht mehr identifizieren lässt. Unter einem (d. h. dem einzigen) Baldachin ging der Weihbischof von Speyer mit einem Blutstropfen Jesu.²¹ Und schon am 14. September 1717 fand in Rastatt eine große Feier statt, bei der P. Martinus a S. Brunone, der erste Rektor der Piaristen, die Predigt hielt, die, ausgehend von Galat. 6,14 („Es sey fern von mir / daß ich mich rühme / ohne in dem Creutz unsers HERN JESU CHRISTI“²²) das Symbol von allen Seiten betrachtete und beleuchtete. Zugleich stellte der Prediger eine von der Markgräfin gestiftete Vereinigung vor. „Der gleichen hochfeyrliches Dank- und Ehren-fest mit ausserordentlicher Andacht jährlich zu begehen / hat sich ein Adelich-Creutztragende Versammlung / vermög Satzung entschließlich verbunden.“²³ Vor allem aber gelobten die, die diesem „Verbündniß“ beigetreten waren, „nicht nur gemeldtes Versamlungs-Creutzel alltäglich Lebens-lang an der Brust zutragen; sondern öftters / fürnehmlich bey erster übernehmung desselben / und am hohen jährlichen Titular-Fest / nach Ausweiß gewöhnlicher Andachts-Formul ein öffentliche Ehr- und Liebs-Bekentnuß zum H. Creutz abzulegen“; und, immer „dem H. Creutz zu ehren“, andere fromme Taten zu vollbringen.²⁴ Am Ende der Predigt steht der Satz „SanCta CrVX Arrha ReDeMptIonIs“²⁵, der sagt, dass das heilige Kreuz ein Angeld, ein Vorschuß auf die Erlösung sei. Der Satz ist ein Chronogramm; die Buchstaben, die zugleich als Zahlen zu lesen sind, ergeben die Jahreszahl der Feier, 1717. Übrigens war die Schlosskapelle, die Vorgängerin der Schlosskirche, am 6. Juni desselben Jahres eingeweiht worden; auch die bei dieser Gelegenheit gehaltene Predigt wurde gedruckt.²⁶

²¹ Die Angabe, dass er die Prozession „angeführt“ (Maier [Anm. 11], S. 91) habe, ist falsch. Und wenn es sich nur um eine sogenannte ‚Berührungsreliquie‘ gehandelt hätte (vgl. Gensichen, Ikonologie [Anm. 11], S. 105), dann hätte Planer (Anm. 14, S. 14) „jenen annoch frischen von dem gebenedeytisten Heyland gerunnenen / unter unserem allhiesigen Kirchen-Schatz enthaltenen Bluths-Tropffen“ nicht so hervorgehoben. Woher er stammen könnte, ist jedoch auch dem Verf. schleierhaft, der noch vor kurzem in Brügge die einzige ihm bekannte Hl. -Blut-Reliquie in Händen halten durfte.

²² Creutz-Erhöhung: Das ist einer Hochlöblichen von der Durchleuchtigsten Fürstin ... Francisca, Sybilla, Augusta Verwitvubten Marggräffin zu Baaden und Hochberg ... Als gnädigster Urheb- und Stifterin: Unter den Haupt-Nahme Creutz-tragender Versammlung Neu-erhobenen Verbündnuß Erstmahliges Titular-Fest; Welches Mit solemnen Pontifical-Hoch-Ambt ... In Hoch-Fürstl. jüngsthin neu-decidirter Hoff-Capelle Dero Marggräfl. Residenz zu Rastadt den 14. Herbst-Monaths Hochfeyrlich begangen, Und in hier angefügter Lob-Rede weitläufftig erkläret worden. Rastatt 1717, S. 1 (Historische Bibliothek der Stadt Rastatt, Q*7). – Schon hier (S. 10) wird Augusta Sibylla mit Helena verglichen.

²³ Ebd. S. 9.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd. S. 20.

²⁶ Johann Henrich [!] Theyß, Geistliche Rede und Christliche Ermahnung ... Speyer o. J. (Historische Bibliothek der Stadt Rastatt, Q*7).

Wo sich Architektur, Skulptur und Malerei, Prozession und Predigt in der Verehrung des Kreuzes vereinten, da durfte auch die Musik nicht schweigen. Johann Caspar Ferdinand Fischer, der als Hofkapellmeister fungierte, schrieb einen ‚Concertus de Sancta Cruce‘, in dem es heißt:

O beatissima crux,
 quibusnam dignis te afferam laudibus,
 dum tuo gremio recepisti,
 quem astra claudere non potuerunt.
 Jesus amara, mundo cara, alma crux.
 Fulge mundo errabundo grata lux.
 O *crux admirabilis, mirabilis*,
 tu desponsata Altissimo
 ex quo fidelium cordibus aeternam pacis dulcedinem genuisti,
 per te laetus exsultat Olympus et feliciter jubilat orbis.
 Ira fremunt inferi,
 cadit regnum tartari.
 Eja plausus, eja cantus ore dulci resonent.
 Crux est ostium pietatis,
 argumentum caritatis,
 quod de coelo promitur.
 O crux venerabilis, ab hostium insidiis fidelum protege orbem ut tui
 nominis sub umbra sempiterna tandem requiescamus in pace.²⁷

Dazu passt, dass Fischer mit einem einschlägigen, in Prag ansässigen Orden verbunden war (dessen Großmeister er eines seiner Werke widmete): mit den Kreuzherren mit dem roten Stern²⁸. Aber auch mit den Piaristen war er verbunden, die die Markgräfin aus ihrer Heimat nach Rastatt gebracht hatte. Es kann kein Zufall sein, dass eben diese Piaristen für ihre Bibliothek²⁹ schon früh ein von Hrabanus Maurus um 810 verfasstes, 1605 in Augsburg nachgedrucktes Werk erwarben: ‚De Laudibus Sanctae Crucis Opus‘. Aus seinem Text werden

²⁷ Zitiert (und in Z. 12 korrigiert: canit/cadit) nach dem ‚booklet‘ der CD Carus 83. 172: Johann Caspar Ferdinand Fischer, *Musica sacra*. Rastatter Hofkapelle. Jürgen Ochs. S. 16. – Zur Musik ist hier nichts zu sagen, und zum Text nur, dass er unbedenklich Bilder aneinanderreihet, die einander widersprechen: wenn etwa das Kreuz in seinem Schoß (!) den empfangen haben soll, den die Sterne nicht verschließen (!) konnten.

²⁸ Vgl. Franz Jacksche, *Geschichte des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem roten Sterne*. Prag 1904.

²⁹ Vgl. u. a. : Wilfried Sühl-Strohmeier, *Die Historische Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium*. Ihr historischer Stellenwert unter den deutschen, insbesondere den baden-württembergischen Schulbibliotheken (= Vortragsreihe der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium Bd. 4). Rastatt 1991; Hans Heid, *Geschichte der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium*. Rastatt 1991; ders., *Die Historische Bibliothek der Stadt Rastatt im Ludwig-Wilhelm-Gymnasium*. Ein illustrierter Wegweiser für Freunde und Besucher der Sammlung. Rastatt 2003.

durch zeichnerische oder malerische Gestaltung einzelne Teile ausgesondert, die in sich einen neuen Sinn ergeben. (So liest man etwa im Nimbus des Gekreuzigten die Worte „rex regum et dominus dominorum“).³⁰

Das Leben und das Leiden Jesu, und besonders seinen Tod am Kreuz – nichts anderes hat die Markgräfin darstellen, festhalten, vergegenwärtigen wollen; aber warum? Der Versuch, dieses fast obsessive Interesse aus den frühen Eindrücken zu erklären, die sie im böhmisch-mährischen Umkreis empfing, oder aus ihrer Verbindung mit den Jesuiten und den Piaristen, greift zu kurz; eine biographische Komponente muss wohl noch hinzugekommen sein. Kreuz heißt Leid, und Leid hat sie, die früh fünf Kinder und den Gatten verlor, gewiss genug getragen, in Kriegen und Kämpfen auch gesehen. In solchem Leid suchte sie einen Sinn, der es erträglich machte, und sie fand ihn in der immer wieder erneuerten Erinnerung daran, dass auch Jesus litt. „Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“.³¹ Oder, nach dem von Fischer vertonten Text: „Das Kreuz öffnet die Tore des Himmels.“³²

Was derart in Rastatt entstand, war eine sakrale Topographie nach dem Vorbild von Rom, dem wiederum das Vorbild des Heiligen Landes zugrundelag, und Sibylla Augusta übertrug die Stätten, wie Helena sie einst übertragen hatte. Da war jedoch noch eine andere, gegensätzliche Rolle, die sie spielte: die der Maria Magdalena. Unter ihrem Namen hat, wie man längst weiß, die Überlieferung drei recht verschiedene Frauengestalten zusammengefasst.³³ Die Markgräfin sah in ihr zunächst die große Sünderin, die die Füße Jesu salbte und mit ihren Haaren trocknete, und stellte in der Magdalenenkapelle bei Schloss Favorite diese Szene mit Wachfiguren nach; eine zweite Szene stellt Maria Magdalena dar, wie sie das Kreuz (!) verehrt, und eine dritte, wie sie als erste den Auferstandenen begrüßen darf.³⁴ Dass die Markgräfin, wenn sie diese Rolle spielte, auch einen Teil ihres eigenen Lebens bewältigte, ist wohl ohne Grund vermutet worden.

Nirgends spricht sich das Barock – in seinem antithetischen wie zugleich seinem theatralischen Charakter – deutlicher aus als darin, dass Sibylla Augusta das Lustschloss mit der Einsiedelei, das Gewand der Herrscherin mit dem der Büsserin vertauschte.³⁵ „Ich seh, wie in der Welt wir armen Menschen pflegen /

³⁰ Vgl. Hans Heid (Hrsg.), Die Rastatter Residenz im Spiegel der Historischen Bibliothek Rastatt. Ein Beitrag zur Geschichte des Piaristenordens in Deutschland. Rastatt 2007, S. 121.

³¹ Mt 10,38; auch Lk 14,27.

³² Vgl. Anm. 27.

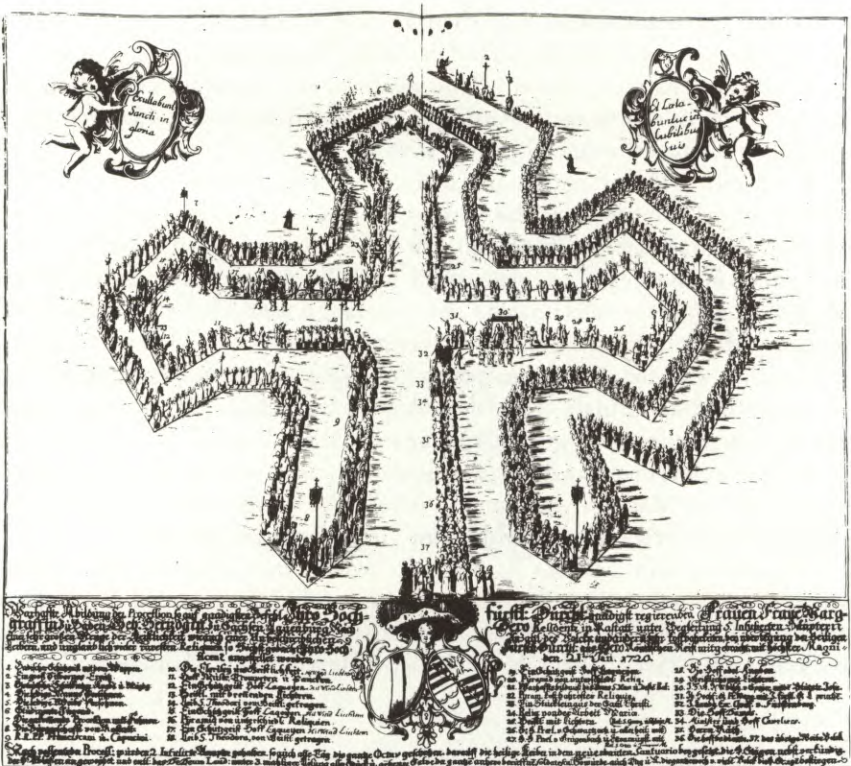
³³ Vgl. Sieglinde M. Ruf, Maria aus Magdala. Eine Studie der neutestamentlichen Zeugnisse und archäologischen Befunde (= Biblische Notizen, Beih. 9). München 1995, bes. S. 5 f.

³⁴ Schon Martinus a S. Brunone hat (Anm. 21, S. 19) „Magdalena unter dem Creutz“ eigens erwähnt.

³⁵ Die Markgräfin reichte sich 1717 auch in eine Prozession ein, bei der der Jesuit Joseph Mayer den Ton angab; die Teilnehmer, die Kreuze und Kerzen in den Händen, Stricke und Ketten um den Hals, Dornenkronen auf den Köpfen trugen, zogen schließlich in den Schlossthof, hinter einer Fahne her, auf der „aut poenitentium aut ardentium“ – „Büßen oder Brennen“ – stand.

Bald dies bald jenes Kleid, itzt an-, itzt abzulegen. / Ich schätze den für klug und gebe dem den Preis / Der die Person hier recht und wohl zu spielen weiß.³⁶

In der Kreuzkirche, der Schlosskirche von Rastatt, in deren Deckengemälde sie als Helena erscheint, hat die Markgräfin sich auch begraben lassen; unter einem einfachen Stein gleich hinter der Schwelle, damit sie, wie ihr Beichtvater schrieb, „von Jedermann möchte mit Füßen getreten werden“³⁷; unter einem Stein, auf dem es, in Anspielung auf Maria Magdalena, die ein darüber angebrachtes Wandgemälde zeigt, schlicht und einfach heißt: „Bettet für die grosse Sünderin Augusta. MDCCXXXIII.“



³⁶ Johann Peter Titz, zit. n. : Willi Flemming, Deutsche Kultur im Zeitalter des Barocks. 2. Aufl. Konstanz 1960, S. 32. – Vgl. auch Johannes Werner, Mark Twain auf den Spuren der Markgräfin. Ein Einblick ins Barock. In: Die Ortenau 55 (1975), S. 222–227; ders., Mark Twains Bild von der Markgräfin. Ein Nachtrag. In: Die Ortenau 56 (1976), S. 101–102

³⁷ Zit. n. Weiland (Anm. 2), S. 144.